

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntagabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Zu thunlichster Beförderung des Wiederanbaues abgeholzter Flächen hat das Finanz-Ministerium beschlossen, waldbesitzenden Gemeinden und Privaten auf Verlangen eine Unterstützung bei Ausführung der Kulturen durch Unterweisung und Anleitung Seiten der Staatsforstbeamten gegen Gewährung der regulativmäßigen Auslösungen zu Theil werden zu lassen, soweit dies die Geschäfte in den Staatswaldungen gestatten. Die erforderlichen Pflanzen sollen in solchen Fällen um den Selbstkostenpreis abgegeben werden.

Es wird dies mit der Hinweisung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diejenigen, welche von obigem Anerbieten Gebrauch machen wollen, sich an den ihnen zunächst wohnenden Oberförster zu wenden haben.

Dresden, am 29. März 1877.

Finanz-Ministerium.
Freiherr von Könnert.

Schmidt.

Bekanntmachung.

Für den Weber Friedrich Louis Leuf aus Schönheide, dessen Aufenthalt unbekannt, ist der Hüttenarbeiter Julius Friedrich Unger daselbst als Abwesenheitsvormund in Pflicht genommen worden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsammt Eibenstock,
den 6. April 1877.

Landrod.

R.

Tagesgeschichte.

Berlin. Die wichtigste Nachricht in Sachen der Orientfrage ist folgende, die in Form eines hochhoffiziösen Telegrammes aus Petersburg eingelaufen ist: „Gutem Vernehmen nach wird Kaiser Alexander in diesem Jahre nicht zum Kurgebrauch nach Ems gehen. Es ist nicht überflüssig, hinzuzufügen, daß diese Entschliebung mit den schwebenden politischen Fragen nichts zu thun hat, der Nichtbesuch von Ems also auch nach keiner Richtung politisch zu interpretiren ist. Es handelt sich vielmehr um eine Folge adoptirter ärztlicher Rathschläge. Im Uebrigen darf versichert werden, daß der Gesundheitszustand des Kaisers Alexander ein recht befriedigender ist.“

Wichtig ist nur der Bordersatz, welcher die Mittheilung erhält, daß Kaiser Alexander in diesem Jahre seine altgewohnte Kur in Ems endgiltig aufgibt; die ferneren Betheruerungen, daß dies nicht wegen der schwebenden politischen Fragen geschieht, sind ein Brimborium, auf das nichts zu geben ist. Der Czar hält einfach die Zeit für zu ernst, für zu stürmeschwanger, als daß er außerhalb seines Landes während der nächsten Monate weilen könnte. Dies ist der Eindruck, den die voranstehende Depesche im allgemeinen macht. Mit derselben ist gleichzeitig die ganze kriegdrohende Lage gekennzeichnet, in welcher die nächste Zukunft Europa findet. Wir stehen unmittelbar vor einem hoffentlich lokalisiert bleibenden russisch-türkischen Kriege. Es ist zwar kein Zweifel, daß noch eine Zeit lang versucht werden wird, mit diplomatischen Wasserfüpplein den Ausbruch der Katastrophe hinauszuschieben; dieselbe ernstlich zu verhindern, dazu sind die Ereignisse zu weit vorgeschritten. Die Abrüstungsfrage wird den Krieg gebären“, sagte vor einigen Tagen selbst ein hervorragender türkischer Staatsmann, als er über den Werth des Londoner Protokolls gefragt wurde.

Aus dem Elsaß wird Folgendes geschrieben: Das bevorstehende Ausscheiden des Reichskanzlers Fürst Bismarck von den Geschäften des Reiches hat hier überall das größte Aufsehen erregt, da gerade für die Reichslande damit die größten Schwierigkeiten verbunden sein werden. Während bis jetzt zwischen der Centralstelle in Berlin, dem Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen und dem Oberpräsidium in Straßburg die gewünschte Harmonie nicht herrschte und es oft zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Behörden kam, war an letzter Stelle immer der einzig verantwortliche Beamte für die Reichslande, Fürst Bismarck, am Platz, der die streitigen Angelegenheiten zum befriedigenden Austrag brachte. Hier im Elsaß befürchtet man, daß mit dem zeitweiligen Rücktritt des Fürsten Bismarck die elsässischen Verhältnisse ganz auf den Kopf gestellt werden. Weder der Unterstaatssekretär Herzog in Berlin, noch der Oberpräsident von Möller sind nach der Reichsverfassung dem Kaiser und dem Reichslande gegenüber verantwortlich. Man lebt hier in der Besorgniß, daß dadurch der bürokratische Apparat noch mächtiger als bisher sich geltend machen wird. Unsere autonomistischen Abgeordneten haben sich in Berlin davon überzeugt, wie es nur dem persönlichen Eingreifen des Fürsten Bismarck zu verdanken ist, daß Erleichterungen in der Optantenangelegenheit eingetreten sind, daß das vom Reichstag

beschlossene Gesetz wegen der Kompetenzerweiterung des elsässischen Landesausschusses seinen wärmsten Verteidiger in dem Reichskanzler fand, nach dessen Ausspruch die Reichslande diejenige Autonomie erhalten sollten, welche der Reichstag für nothwendig befindet. Nun, da Fürst Bismarck ausscheidet und kein verantwortlicher Minister für Elsaß-Lothringen vorhanden ist, weiß man hier nicht mehr, wer Koch und Kellner ist und ob die Reichslande vom Unterstaatssekretär Herzog oder dem Oberpräsidenten v. Möller regiert und verwaltet werden.

Wenn Leute überrascht und bestürzt sind, machen sie selten ihr geistreichstes Gesicht. Das gilt auch im Allgemeinen im Bismarck-Fall. Und sie sind heute noch nicht viel klüger und weiter als gestern. Der kleine Thiers in Paris rief bei der ersten Kunde: Die Preußen machen's ja wie die Türken, die im kritischsten Augenblick ihren besten Staatsmann laufen lassen! — Das Compliment ist etwas zweideutig. In den Augen eines geschiedten Franzosen mag die Sache so aussehen, obgleich Thiers' Landsleute noch nicht recht wissen, ob sie sich mehr freuen oder ängstigen sollen; denn obwohl ihnen Bismarck manchen kalten Wasserstrahl und manchen heißen Donnerkeil über die Bogen geschickt hat, trauen sie ihm doch mehr Friedensliebe zu als der Militär-Partei, die er wiederholt, wie sie wissen wollen, zurückgehalten hat. Jedenfalls werden sie aber so gut wie wir Deutschen an Bismarcks geflügeltes Wort denken: Deutschland ist in den Sattel gesetzt, reiten wird es schon können!

Wie man erfährt, hat auf Veranlassung des Reichskanzlers die königliche Münzdirection in Berlin einen Entwurf zur Veränderung des Fünfzigpfennigstückes angefertigt. Es wird vorgeschlagen, auf der Aversseite des genannten Geldstückes den Adler nahezu um die Hälfte zu verkleinern und ihn mit einem Eichenkranz zu verzieren. Das Münzzeichen, das jetzt doppelt sich vorfindet, soll nur einmal angebracht werden. Die Schriftseite des Fünfzigpfennigstückes wird nach dem Entwurf der Schriftseite des Einmarkstückes nachgebildet, und hierdurch würde die Schriftseite des Fünfzigpfennigstückes eine gefälligere, von der Schriftseite des Behufpfennigstückes augenfällig abweichende Form erhalten. Die beabsichtigte Veränderung in dem Gepräge macht eine Abänderung des Münzgesetzes nicht nöthig; es soll einfach die Aehnlichkeit der Fünfzig- und Behufpfennigstücke, die häufig zu Verwechslungen Anlaß gegeben hat, vermieden werden. Eine Einziehung der bereits ausgegebenen Fünfzigpfennigstücke zum Zwecke der Umprägung findet nicht statt; die Reichsregierung will nur dem Reste der noch auszuprägenden Fünfzigpfennigstücke veränderte Avers- und Schriftseiten geben.

Die italienische Regierung scheint, wie mehrfach gemeldet wird, in neuerer Zeit der Verbreitung des Turnens in ihrem Lande größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie hat sich an den deutschen Gesandten in Rom, Herrn von Reudell, mit dem Ersuchen gewendet, daß ihr derselbe erschöpfendes Material über die Entwicklung des deutschen Turnwesens zukommen lassen möge. Herr von Reudell hat sich darauf mit dem Vorstande der Berliner Turnerschaft in Verbindung gesetzt und dieser ist gegenwärtig bemüht, das betreffende Material zusammen zu stellen.

In Magdeburg scheint sich neuerdings eine sog. „schwarze Baude“ ganz nach englischem oder amerikanischem Muster etablirt zu